



Burkhard Behr

Pfarrer für den Strukturwandel

Warum der **Strukturwandel** in der ostdeutschen Lausitz einen **Pfarrer** wie Burkhard Behr braucht? Er sei ein „geeigneter **Grenzgänger**“, sagt Behr über sich selbst. Seit September 2017 soll der evangelische Pfarrer im Cottbusser **Zentrum für Dialog und Wandel (ZDW)** den Strukturwandel in der Braunkohleregion kirchlich begleiten. Nach einigen Jahren in der freien Wirtschaft traut sich der 54-jährige zu, bei dem schwierigen Thema zu vermitteln: „Man muss sich rein denken in gesellschaftliche Zusammenhänge. Es geht aber auch stark um **wirtschaftliche** Entwicklungen und **natürlich** die Umweltfrage.“

Die **Fronten** in der Lausitz sind oft **verhärtet**. Die Energiewende wird dazu führen, dass sich die Region zwischen Hoyerswerda und Cottbus von dem wirtschaftlich wichtigen **Braunkohletagebau** verabschieden muss. Das dürfte Tausende Arbeitsplätze kosten. Bei derlei großen Umbrüchen wollte auch die **evangelische Landeskirche** nicht tatenlos zusehen und gründete das ZDW, das Pfarrer Behr nun leitet.

Seit 1995 ist Behr Pastor, genau wie es sein verstorbener Vater war. „Ich bin als **Christ in die Kirche hineingewachsen** und habe mich dort mein Leben lang zu Hause gefühlt“, sagt Behr. Also **studierte** er evangelische Theologie in **Leipzig** und arbeitete anschließend 13 Jahre als Gemeindepfarrer im Kirchenkreis Eilenburg in **Sachsen**.

Das allein reichte ihm aber nicht. Daher machte Behr innerhalb der evangelischen Kirche eine Weiterbildung in **Organisations- und Personalentwicklung**. „Wir brauchen auch in der Kirche immer wieder Verbesserungen der organisatorischen Strukturen.“ Dafür nahm er zunächst eine Auszeit: „Ich wollte mich qualifizieren, um meine Fähigkeiten dann in der Kirche einzusetzen.“

Als Behr erfuhr, dass in **Berlin** eine **Biosupermarktkette** für ein Insolvenzverfahren Unterstützung brauchte, ging er von 2008 bis 2010 als Vorstand zur späteren Kompledo AG. Anschließend arbeitete er als **Geschäftsführer** der gemeinnützigen **Stiftung 3FO** fünf Jahre in der **Schweiz** in der Persönlichkeitsentwicklung sowie Aus- und Weiterbildung.

Dann zog es ihn wieder zurück in die Kirche. „Ich habe gemerkt: **Entweder ich werde zu fremd oder ich muss wieder zurück**.“ Zunächst ging er als Vertretungspfarrer nach Bad Liebenwerda in Brandenburg. Doch er wollte seine Kirche stärker **mitgestalten**. Daher bewarb er sich für das Amt eines Superintendenten. Zwei Mal wurde er zwar nominiert, jedoch nicht gewählt.

Wenig später konnte der **gebürtige Thüringer**, der mit seiner **zweiten Frau** nahe der Lausitz in Jesewitz bei Leipzig wohnt, aber die Leitung des Zentrums für Dialog und Wandel übernehmen. Seitdem stand er den **Siemens-Mitarbeitern** in **Görlitz** mit Gebet und Weihnachtsliedern bei, als deren Werk von der Schließung betroffen war. Er trifft sich auch mit Menschen, die **von Umsiedlung bedroht** sind und spricht mit Politikern, Umweltgruppen und Verbänden.

„Alle Seiten sind im Moment noch offen und bereit, mit mir zu reden“, sagt Behr. Das mag auch daran liegen, dass er seinen persönlichen Standpunkt zurückhaltend formuliert und sowohl **Umwelt** als auch **Arbeitsplätze** im Blick hat. „Wir müssen raus aus der Kohle, das ist ganz klar. Aber auf einen Zeitpunkt würde ich mich **nicht festlegen wollen**.“ Zu schnell könne es auf keinen Fall geschehen, doch Behr warnt auch davor, den Schritt zu lange aufzuschieben.

Anfangs noch optimistisch, klingt er heute **ernüchtert**, wenn er über den Strukturwandel spricht: „Ich halte vieles für machbar, aber im Moment sehe ich es auch sehr **kritisch**.“ Sein Fazit: Es fehle vor allem an Toleranz und Kompromissbereitschaft. Daher wird er in den kommenden fünf Jahren weiterhin zwischen allen Beteiligten **vermitteln**.

In seinem **Einführungsgottesdienst** brachte Behr seine neue Aufgabe auf den Punkt: Der Strukturwandel in der Lausitz solle nicht „**seelenlos**“ geschehen. Daher bietet Behr vor allem persönliche Gespräche an. „Mir gegenüber öffnen sich viele leichter und sind auch mal bereit, anders zu denken und die andere Seite zu **respektieren** und zu **akzeptieren**.“ *Astrid Ehrenhauser*

Wer ist Ihr Stromanbieter, warum gerade dieser?

Noch immer die Envia Mitteldeutsche Energie AG, weil wir bisher noch zu faul waren, zu wechseln. Wir wollen aber bald endlich zu einem ökologisch orientierten Stromanbieter wechseln.

Was muss passieren, damit Sie ein E-Auto kaufen?

Erstens sind die Autos für die Reichweiten hier in der Lausitz noch nicht gut ausgelegt. Zweitens habe ich mir vor ein paar Jahren erst ein neues Auto gekauft und denke, dass auch heute noch die Energiebilanz stimmiger ist, wenn ich dieses Auto fahre, solange es sich bewegt, anstatt mir ein neues zu kaufen.

Wer aus der Energie- und Umweltszene hat Sie beeindruckt?

Der Energiewirtschaftler Bodo Wolf, den ich in einem persönlichen Gespräch in der Lausitz kennengelernt habe, weil er mit großem Weitblick auf die Klimaentwicklung blickt.

Was war für Sie die wichtigste Energie-Innovation der vergangenen Jahre? Welche würden Sie sich wünschen?

Da gehört für mich das E-Bike dazu. Ich nutze ein solches zwar noch nicht, weil ich immer noch genug Kraft habe, um selbst in die Pedale zu treten. Aber sehr vielen Menschen hilft es, um mit reduziertem Kraftaufwand Entfernungen zurückzulegen, die sie sonst mit dem Auto oder einem anderen Fahrzeug fahren würden.

Die wichtigste Innovation, die wir brauchen, wäre es, Maß zu halten. Das haben die allermeisten noch nicht begriffen. Wir müssen uns von dem Wachstumsgedanken verabschieden, dass alles immer schneller, weiter, höher sein muss.